

Zeitschrift: Volksschulblatt
Herausgeber: J.J. Vogt
Band: 2 (1855)
Heft: 46

Artikel: Orthodoxie und Pietismus
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-249463>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abonnem.-Preis:

Halbjährl. Fr. 2. 20.

Vierteljährl. „ 1. 20.

Franko d. d. Schweiz.

N^r. 46.

Einrük.-Gebühr:

Die Zeile 10 Rpp.

Wiederhol. 5 „

Sendungen franko!

Bernisches

Volkschulblatt.

16. November. Zweiter Jahrgang.

1855.

Bei der Redaktion kann auf das Schulblatt jederzeit abonnirt werden. Fehlende Nummern werden nachgeliefert. — Der 1. Jahrgang ist zu haben à 2 Fr.

Orthodoxie und Pietismus.

(Schluß.)

Man bedenkt ferner bei dem Gebrauch des Heidelbergers nicht, was Pestalozzi über die Wirkung eines solchen unpsychologischen Unterrichts sagt: „Jede Wissenschaftslehre, die durch Menschen diktiert, explizirt, analysirt wird, welche nicht übereinstimmend mit den Gesetzen der Natur reden und denken gelehrt haben, und so wieder, jede Wissenschaftslehre, deren Definitionen den Kindern wie ein Deus ex machina in die Seele gezaubert, oder vielmehr wie durch Theater-Souffleurs in die Ohren geblasen werden muß, wird, in so weit sie diesen Gang geht, nothwendig zu einer elenden Komödianten-Bildungs-Manier versinken. Da wo die Grundkräfte des menschlichen Geistes schlafend gelassen und auf diese schlafenden Kräfte Worte gepfropft werden, da bildet man Träumer, die um so schattenhafter träumen, als die Worte groß und anspruchsvoll waren, die auf ihr elendes gähnendes Wesen aufgepfropft worden sind. Solche Zöglinge träumen dann freilich auch alles andere eher als — daß sie träumen und schlafen, aber alle Wachenden um sie herum fühlen ihre Anmassungen und halten sie — wenn's gut geht — für Nachtwandler.“ — So spricht unser Gründer der neuen Volksschule, und trotz dem spricht man sich in hohen „geistlichen Regionen“ noch immer dahin aus, „daß die Dogmen des Christenthums sich nirgends so schön und kräftig ausgedrückt finden, wie im Heidelbergerkatechismus und daß es gar schön wäre, wenn derselbe auch heutzutage nicht so auf die Seite geschoben würde.“ Wer an diesem noch nicht genug findet, der besehe einmal das neue Kirchengesangbuch. Enthaltet dieses nicht

Nieder, in denen, aller Menschenwürde zum Hohn, der Mensch noch als ein zu einem Höllenfind bestimmtes Geschöpf dargestellt wird und die sich besser eignen für Mönche eines Latrappenklosters, die täglich ihr memento mori singen, als für die protestantische Kirche des 19. Jahrhunderts! — Solche trübe Erscheinungen auf dem Gebiete unsers kirchlichen Lebens könnte man noch eher stillschweigend vorübergehen lassen, wenn sich dabei nicht der verwerfliche Umstand in hohem Maße zeigte, daß man die zwei Auswüchse der allgemeinen Landeskirche, Pietismus und Unglauben, mit welchem Wort man heutzutage von gewissen Seiten die durch die rationalistische Pädagogik angestrebte „Aufklärung“ bezeichnet, von der orthodoxen Seite ungleich bekämpfe. Es ist Thatsache in unserm Kanton Bern, daß man im Interesse einiger dem Einsturze naher Dogmen, kein Mittel scheut, um dieselben ferner dem Volke aufzudrängen und daß man dazu oft den Pietismus unter der Hand begünstigt, statt mit Ernst denselben zu bekämpfen, der neuen Volksschule dann die Last aufbürdet, daß sie die Leute der Kirche entfremde, Unglauben pflanze, während laut aller Erfahrung eine zu weit getriebene Orthodoxie Pietismus und Unglauben in hohem Grade begünstigt. Ich glaube es sei Pflicht, die Volksschule von diesen ihr höchst ungerecht gemachten Anklagen zu reinigen und ungescheut die wahren Ursachen dieser traurigen Erscheinung zu bezeichnen und darauf aufmerksam zu machen, daß auch in unsern hohen „geistlichen Regionen“ eine „ungleiche Elle“ herrscht.

Am meisten müssen unter diesen Verhältnissen die ihrer Ueberzeugung lebenden Lehrer leiden. Ja, es ist leider nur zu wahr, daß tüchtige, ihrem Berufe treu ergebene Lehrer nur deswegen nicht das Glück hatten, Stellen zu bekleiden, die etwas mehr als 40, 45 und 50 Ets. per Tag abtrugen, weil — hört! sie zu wenig fromme Bibelverse in den Examenaufsatz schoben, sich keines Empfehlungsschreibens von einem Hr. Pfarrer erfreuen konnten, das sie als ein „recht gläubiges Element“ empfohlen hätte. Solche Erscheinungen sind keineswegs geeignet, den Muth nach Fortbildung zu beleben, sie versetzen im Gegentheil der Volksschule heimliche Hiebe, die beim gegenwärtigen Stand der Dinge kräftiger wirken, als seiner Zeit das berühmte Leuenmattprogramm. Hören wir, was ein ausgezeichnete Kämpfer für die Erhebung des Lehrerstandes und der allgemeinen Volksschule sagt:

„Meine nachhaltigsten und ich kann sagen erbittertesten, auch ungerechtesten Feinde sind die Geistlichen und zwar evangelische Geistliche, gewesen. Ihre Ungerechtigkeit ist zu begreifen; sie rührt von der Eingenommenheit für ihre Sache her. Jeder von ihnen glaubt im Besiz eines vorzugsweise seligmachenden Schazes zu sein und sie haben die Wahrheit gewisser Glaubensformeln beschworen, daher findet man unter orthodoxen Geistlichen die beschränktesten und verfolgungssüchtigsten Menschen. Wer die Menschen und Dinge durch die Brille eines gefärbten und ungefärbten Glaubens betrachtet, ist mit sehenden Augen blind. Er nimmt nicht einmal die Unschuld in

den Augen der Kinder, die vor ihm sitzen, wahr: sie haben die Erb-
sünde, sagt ihm sein Glaube und er mit, im Leibe. An Gerechtig-
keit, vorurtheilsfreie Prüfung, Stellung auf den Standpunkt des
Gegners, ist dabei nicht zu denken. Ich habe dieses im reichlichsten
Maße erfahren. Anfangs frappirte es mich, denn sie sind ja die
Verkünder des Friedens und der Versöhnung; nachher begriff ich es
und im Begreifen liegt die Heilung des Schmerzens.

„In Elberfeld kam ich mit einem blauen Auge davon. In Meurs
angekommen, begann aber auch alsbald das Zwispeln über mich und
meine Lehren, nicht aus der Stadt selbst, sondern aus der Umgebung.
Man verschmähte es auch nicht, dem königlichen Konfistorium und
dem hohen Ministerium dieses und jenes zu offenbaren. Kaum in
Berlin angekommen, kam mir dieses und jenes zu Ohren. Und so ist
es fortgegangen, bis zu diesem Tage. Alles zum Schutze der Kirche
und des allerheiligsten Glaubens, in majorem dei gloriam.“

Dr. Diesterweg.

Wer findet nicht in diesen Worten ähnliche Erscheinungen, wie
sie sich leider nur zu häufig, auch unter dem Lehrerstande im Kanton
Bern finden. Es ist Thatsache, daß muthige, ihrer freien Ueberzeugung
lebende Lehrer heimlich von geistlichen Seelenhirten untergraben, ver-
dächtigt, ja oft aus ihrer Stellung vertrieben wurden. Alles zur
größern Ehre Gottes!! — Und für diese muthigen, ihrem Glauben
treu bleibenden Männern, die hinterrücks getroffen werden vom Dolche
der Finsterniß, die hinstechen am Gifte der Verläumdung, halt oft
nicht einmal ein leiser Dank nach von ihren höhergestellten Mitkolle-
gen, die stolz auf den ohnehin schon mit ökonomischen Sorgen schwer
belasteten Kollegen herabblifen und leichtsinnig und ungerecht den Stab
über ihn brechen, weil er nach ihrer Ansicht zu wenig „Klugheit“
beobachtet habe. Kann man sich dann noch verwundern, wenn jün-
gere, begeisterte Lehrer endlich in Folge solcher trüben Erscheinungen
Heuchler werden? Können solche Heuchler dann freie, überzeugungs-
treue Republikaner erziehen? Kann die allgemeine Volksschule unter
solchen Verhältnissen je eine Dienerin und Verkünderin der Wahrheit
werden? Traurig! — —

So lange die Lehrer nicht im vollsten Sinne des Wortes zu
Staatsbeamten erhoben werden, so lange die lebenslängliche Anstel-
lung, die im Gesetz gleichsam höhnisch auf die in der Wirklichkeit
existirende Periodizität herabschaut, indem es ja jedem einflußreichen
Geistlichen und Dorfmannn gelingt, einen Lehrer aus seiner Stel-
lung zu vertreiben, etwa vermittelst höherer Schätzung der Naturalien
u. s. w., so lange nicht ein Minimum der Besoldung festgesetzt wird,
daß die sogen. „Stellenjägererei“ ein wenig aufhört, so lange nicht ein
Band der Ueberzeugungstreue die Lehrer zu einer Lehrerschaft um-
schlingt, so lange werden sich obige traurige Erscheinungen zeigen
und so lange werden sich auf dem Gebiete der Volksbildung keine
erzieherischen Folgen gestalten. Wir Lehrer müssen zuerst unter
uns einig sein, einander unterstützen, muthig und frei uns erheben

gegen Alles, was gegen das Gedeihen der Volksschule austritt, sei es in welcher Gestalt es wolle, dann werden wir auch beim Volke dem Lehrerstande diejenige Achtung abgewinnen, die ihm gebührt. Diese geistige Gemeinschaft, diese Eintracht des Lehrerstandes ist besonders in unserer Zeit nothwendig, wo die Feinde der neuen rationalistischen Volksschule im Geheimen und hin und wieder auch offen ihr wieder jenen alten finstern Dogmengenist aufdrängen wollen und sich nicht scheuen, Alles zu verdammen, wenn es nicht gerade nach Heidelbergerdogmen riecht. Der Lehrerstand sei der Wächter auf dem Gebiete der geistigen Freiheit: jeder Lehrer betrachte sich als einen Diener der Wahrheit und spreche bei allen Anfeindungen von Seiten einer unversöhnlichen Orthodorie und eines scheinheiligen Pietismus die Worte, die der würdige Herr Pfarrer Langhans in Münchenbuchsee in seiner Vorstellung an den Großen Rath des Kts. Bern bei Seminaraufhebung sprach:

„Der Mann des Glaubens lebt und stirbt seines Glaubens, und ruft aus, uneingedenk jeder Subordinazion unter Menschenbefehle. Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen! Hier stehe ich, so zeuge ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir! Amen.“

Der Lehrer beobachte jene Maxime, die der aus unserm Kreise geschiedene Herr Grunholzer, der auch im Interesse eines in Gefahr liegenden Glaubens aus seiner Stellung vertrieben wurde, als den höchsten Inhalt aller Klugheit bezeichnete:

„Thue recht und scheue Niemand.“

Schul-Chronik.

Bern. Wie die „Berner-Zeitung“ berichtet, beschäftigt sich dermal der Regierungsrath mit der Vorberathung des Entwurfs einer Reorganization des Schulwesens. Dieser Entwurf, der s. Z. im Schulblatt (vide Nr. 31—34) wie auch in der „Berner-Zeitung“ publizirt wurde, strebt bedeutende Verbesserungen im Schulwesen an und sucht namentlich die Mittelschulen und obern Bildungsanstalten mehr unter sich und zum Primarschulwesen in Einklang zu bringen, als dieß bisher der Fall war. Daneben vermiffen wir im „Organizationsgesetz“ die wichtige Bestimmung über ein Besoldungsminimum der Lehrer, und hoffen, daß diese sehr wesentliche Lücke durch die Berathungsbehörden ihre glückliche Erfüllung finde.

— Die neuerrichtete Sekundarschule in Laufen ist von der Regierung anerkannt und ihr demgemäß unter Vorbehalt der Reorganization des Mittelschulwesens nach dem noch in Kraft bestehenden Gesetze über die Sekundarschulen auf die Dauer von 4 Jahren die Hälfte der Lehrerbefoldungen zugesichert worden.

— Johann Zbinden von Guggisberg, in Mattstetten, ist zum Unterlehrer in der Schülerklasse der Zwangsarbeitsanstalt in Thorberg ernannt worden.